

Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage u. Samstage
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wäckerstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Ausgaben
kosten die kleinspaltige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Frachtposten 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Nr. 101.

Donnerstag, den 23. Juli 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 23. Juli 1908.

— Für unsere Turner dürfte es von Interesse sein, diejenigen Städte angeführt zu sehen, in denen bis jetzt „Deutsche Turnfeste“ stattgefunden haben:

- Erstes Turnfest in Coburg 1860
- Zweites Turnfest in Berlin 1861
- Drittes Turnfest in Leipzig 1863
- Viertes Turnfest in Bonn 1872
- Fünftes Turnfest in Frankfurt a. M. 1880
- Sechstes Turnfest in Dresden 1885
- Siebentes Turnfest in München 1889
- Achtes Turnfest in Breslau 1894
- Neuntes Turnfest in Hamburg 1898
- Zehntes Turnfest in Nürnberg 1903
- Elftes Turnfest in Frankfurt a. M. 1908.

— Sonntag früh starb im Rochushospital in Mainz Eisenbahndirektionspräsident **Karl v. Rabenau**, nachdem er vor einigen Tagen wegen Blinddarmentzündung einer Operation unterzogen worden war. Rabenau, 1845 in Essen geboren, wurde 1903 der Nachfolger des bisherigen Eisenbahnministers Breitenbach als Chef der Mainzer Eisenbahndirektion.

— **Verbotener Männerfang.** Aus New York wird berichtet: Das Kongressmitglied Georg Glenn, ein verheirateter Mann, der eben von einer Inspektionsreise durch die populären Seebäder und Sommerfrischen Amerikas zurückgekehrt ist, hat der Georgia-Volksgesetzgebung folgende Bill zur Gesetzgebung vorgeschlagen: „Wenn irgend eine Frau, gleichviel ob Mädchen oder Witwe, einen nicht argwöhnenden Bürger der Vereinigten Staaten durch Parfums, Schminke, Puder, Kosmetika, falsche Zähne, falsche Locken, hohe Stöckelschuhe, tiefausgeschnittene Blusen, durchbrochene Strümpfe oder durch irgendeine Art von Betrug oder Verführung in den Stand der Ehe lockt, ist diese Heirat — wenn einer dieser Punkte erwiesen werden kann — auf Wunsch des Mannes für null und nichtig zu erklären.“

— **Keine öffentliche Lustbarkeit.** Unter dieser Epithete schreibt das „Wiesb. Tagebl.“: „In dem benachbarten Schierstein kehrte der katholische Kirchenchor“ eines Sonntags nach dem Gottesdienst in einer Wirtschaft ein. Man war ganz unter sich, nur ein alter gut bekannter Fremder war in ihrer Gesellschaft. Da setzte sich denn gleich einer von ihnen ans Klavier, und einige Paare (nach einer anderen Besatz waren es nur Damen) drehten sich bald in lustigem Tanze. Nun ist es ja an sich kein Verbrechen, sich seines Lebens zu freuen, und man kann es besonders einem jungen Mädchen nicht verübeln, wenn es sich in solchen Fällen nicht lange bitten läßt, die Polizei aber, die ja dafür bekannt ist, daß sie dann und wann ihre ganz eigenartigen Ansichten in solchen Dingen hat, glaubte in dem Tanze insofern einen Verstoß gegen das, was rechtens ist, erblickend zu sollen, als ihre Genehmigung dazu nicht eingeholt war, und das Gesetz die Einholung einer besonderen Erlaubnis für öffentliche Tanzmusik vorschreibt. Der Wirt wurde mit einem Strafmandat bedacht, er lief jedoch die richterliche Entscheidung an, weil seiner Ansicht nach nur ein Tanz im geschlossenen Kreise und nicht eine öffentliche Lustbarkeit vorliege. Am Freitag gab das Schöffengericht ihm Recht, indem es den ergangenen Strafbefehl aufhob. — Wir bemerken hierzu, daß sich der Artikelschreiber doch ein bisschen geirrt hat, nehmen wir an, unbeabsichtigt. Denn diese gemüthliche Zusammenkunft fand nicht nach dem Gottesdienst, sondern abends statt.

Das elfte deutsche Turnfest.

Gutes Wetter ist für einen Festzug, der vier Stunden lang dauert, und der von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4½ Uhr die Teilnehmer in Anspruch nimmt, dringend erforderlich. Glücklicherweise war das Wetter am Sonntag in Frankfurt gerade so, wie man es wünschen konnte. Der Himmel bewölkte; was wäre wohl geworden, wenn die Gluthitze, die 8 Tage vorher geherrscht hatte, auf die Tausende von Zuschauer ausgestrahlt wäre! Wie würden sich die lebenden Dekorationen in den Schau-

kenstern wohl angenommen haben, wenn wir einige 20 Grad im Schatten gehabt hätten! Die vereinzelt niedergegangenen Regengüsse haben nicht viel Schaden verursacht. Dafür wurde auch etwas geboten. Etwa 50 000 Turner nahmen mit ihren hundert von Fahnen an dem Zuge teil. Aus allen Gauen waren sie herbeigeeilt. Königsberg wie Breslau, München wie Schleswig, waren vertreten. Mit besonderem Jubel wurde der Ehren-Vorsitzende Dr. med. Goch, der jugendliche Greis von mehr als 80 Jahren, die Ausländer, die Vereine aus den Kolonien usw. begrüßt. Der Turnfestzug machte in seiner Reichhaltigkeit und Pracht einen imponierenden Eindruck. Die Spitze des Zuges bildeten prächtige historische Gruppen, die die Entwicklung der Leibesübungen vom Altertum bis zum Vater Jahn darstellten. Als zweiter Teil folgten die Turner, eingeteilt in ihre 18 Kreise, den dritten Teil bildeten die Kreier-Vereine, Innungen und sonstige Vereine Frankfurts, die Metzger, Brauer, Gärtner, Kuderer usw. — die zum Teil prachtvolle Festwagen gestellt hatten. Ramentlich der Wagen der vereinigten Innungen zeichnete sich durch Pracht und buntes Leben aus. 24 Militär- und Zivilkapellen, sowie mehrere Trommlerkorps sorgten für die gute Stimmung. Am Opernplatz war die große Tribüne mit einem Vorbau für den Prinzen Oskar von Preußen, der als Vertreter seines Bruders, des Kronprinzen, an der Feier teilnahm, errichtet. Auf dem Festplatz begannen nach Eintreffen des Prinzen Oskar die Freiübungen trotz des niedergehenden Regenschauers. Der Prinz sprach sich anerkennend über die Leistungen aus und brachte ein Hoch auf die deutschen Turner aus.

Der Vorstand der deutschen Turnerschaft sandte folgendes Telegramm an den Kaiser: „Die in Frankfurt a. M. das 11. Deutsche Turnfest feiernden 50 000 Turner begrüßen eifrigher Euer Majestät mit dem einhelligen Gelübde treuer Arbeit in der Pflege vaterländischen Geistes und an der Wahrhaftigkeit des deutschen Volkes.“ Auch an den Kronprinzen, den Protektor des Festes, wurde nach Hofreben (Bregenz) ein Glückwunschk-Telegramm gesandt. Vom Sonntag Morgen 5 Uhr bis zum Mittag waren auf dem Hauptbahnhof noch 10 Turner-Sonderzüge und 40 Sonderzüge für andere Festbesucher neben etwa hundert fahrplanmäßigen Zügen, die alle dicht besetzt waren, eingetroffen. Sie brachten etwa 160 000 Menschen nach Frankfurt. Am Abend sind neben 150 fahrplanmäßigen Zügen mindestens 70 Sonderzüge, die Turner der näheren Umgebung, sowie Festbesucher zurückbefördernden, abgegangen, die ungefähr 200 000 bis 250 000 Personen heimbrachten. Trotz dem oft lebensgefährlichen Gedränge hatten die Rettungswachen, die an verschiedenen Stellen der Stadt postiert waren, verhältnismäßig wenig zu tun. Im ganzen wurden bis 6 Uhr abends etwa hundert Fälle behandelt, die nur leichter Natur waren, namentlich Ohnmachtsanfälle und Schwärz-anwandlungen. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Festplatz, wo ein Turner beim Abspringen einen Verrenkebruch erlitt. Er kam ins Krankenhaus. Das Abends im Schauspielhaus aufgeführte von Wilhelm Henzen eigens für das Turnfest verfaßte vaterländische Festspiel „Turnvater Jahn“, das bei festlich beleuchtetem Hause vor sich ging, fand bei dem zahlreich erschienenen Publikum lebhaften Beifall. Prinz Oskar zu Ehren wurde abends in der Rotunde des Kaiser-Pavillons in der Festhalle vom Festauschuß ein Festessen gegeben, zu dem 23 Gäste geladen waren. Der Prinz nahm dabei dreimal das Wort. Vor seiner Abreise nach Bonn ließ sich der Prinz von der Galerie aus noch das Leben und Treiben auf dem nächtlichen Festplatz an. Als er aus der Loge der Festhalle heraustrat, brachten ihm die Tausende, die den großen Raum füllten, lebhaftes Ovationen. Bald darauf trat der Prinz die Reise nach Bonn an.

Die Gerüchte von einem Eisenbahn-Unfall bei Köln, bei dem mehrere Turner getötet sein sollen, und das sich seit Samstag mit großer Beherzbarkeit verbreitet hat, sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Theater und Musik.

(1) Die „göttliche“ Sarah. Die bekannte Pariser Tragödin Sarah Bernhardt wird im Herbst mit ihrem gesamten Pariser Personal eine Gastspielreise durch Deutschland unternehmen. Sie hat sich soeben für 45 Vorstellungen vertraglich verpflichtet. Auf der Rückkehr wird sie einmal in Königsberg und sechsmal in Berlin auftreten,

jedenfalls auch in Wien. Sarah Bernhardt, eigentlich Rosalie Bernard, ist am 22. April 65 Jahre alt geworden!

Landwirtschaftliches.

(1) (Trinkenlassen erhiteter Pferde. Wenn ein erhitetes Pferd nach dem Trinken kalten Wassers nicht sogleich in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich oft Bauchkrämpfe und Brustfellentzündung ein als Folge der plötzlichen Abkühlung. Wenn aber das erhitete Pferd gleich nach dem Trinken des kalten Wassers in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen auszubleiben. Das beste Mittel, erhitete und in den Stall gebrachte Pferde ohne Nachteil zu tränken, besteht darin, daß man ihnen warmes (nicht lauwarmes) Wasser vorsetzt. Dies ist sehr gesund und befördert die Tätigkeit der Gedärme. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren anwandten, haben befunden, daß bei ihren Pferden innere Krankheiten zu den Seltenheiten gehören.

Aus aller Welt.

* **Unwetter in Deutschland.** Sonntag ging eine Reihe schwerer Gewitter, die in Norddeutschland an vielen Orten großen Schaden anrichteten, nieder. Am festigsten war der Gewittersturm in Berlin gegen fünf Uhr nachmittags, sodas infolge der Regengüsse Übersutungen eintraten. Im Grunewald wurde der Hochreiter Springer, der sich unter einem Baum geschützt hatte, vom Blitz erschlagen. Ein über Dresden und Umgebung nachmittags gegen 3 Uhr niedergegangenes Gewitter richtete einen gewaltigen Schaden an den Feldfrüchten an. Die Bäume sind reihenweise niedergelegt. Der Festzug der Elbaufänger, an dem 4000 Personen teilnahmen, wurde unterwegs von Panik ergriffen. Mehrere Teilnehmer erlitten ernste Verletzungen. Ein Zug der Schmalspurbahn Dresden-Radeburg wurde bei Radeburg umgeworfen. Die Strecke ist gesperrt.

* **Anschreitungen auf der Rennbahn.** Ein zahlreiches Publikum hatte sich Sonntag auf der Spandauer Radrennbahn eingefunden. Als die Rennleitung bekannt gab, daß die Rennen erst später stattfinden könnten, ergoß sich eine große Menschenmenge in den Innenraum der Bahn, zerstörte die Barrieren und demolirte die Zielrichter-Tribüne. Die wenigen Schutzleute versuchten vergeblich, die Ordnung herzustellen, worauf Militär herbeigeholt wurde. Als 15 Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr eintrafen, wurde die Situation kritisch. Die Tumultuanten wurden durch das Militär entfernt, mehrere Verhaftungen vorgenommen.

* **Lebensmüde.** Großes Aufsehen erregt in Goldap der Selbstmord des Vorschauvereins-Direktors Burau. Burau hat sich auf dem Kirchhofe erschossen. Die Beweggründe zu dem Selbstmord sind bisher noch unbekannt.

* **Gefrandet.** Die Lustjacht „Breeze“ ist an der Küste der Insel Mön gefrandet. Der Kapitän Dr. Schäfer-Hensburg und die übrigen Insassen retteten sich in einer Schiffsjolle an Land.

* **Wolkenbruch in Galizien.** Ueber die Wasser-Katastrophe in Galizien wird berichtet, daß der Wolkenbruch im ganzen 42 Gebäude zerstört hat, worunter sich 21 Wohnhäuser befanden. In den Fluten kamen nach den bisherigen Feststellungen 26 Personen um, 5 werden noch vermist.

* **In den Massen-Erkrankungen französischer Soldaten,** die durch den Genuß verdorbenen Lebensmittels hervorgerufen wurden, wird noch berichtet: Von den 43 Soldaten des 15. Artillerie-Bataillons, die unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sind, ist einer gestorben. Der Zustand der übrigen erkrankten Soldaten verschlimmert sich von Tag zu Tag. Im Garnison-Hospital von Lunéviller, wo infolge schlechten Trinkwassers eine sehr heftige Typhus-Epidemie unter den Truppen ausgebrochen ist, sind noch 98 Kranke in Behandlung.

* **Winterlicher Sommer.** Am Comersee und am Lago Maggiore schneit es bis zu 1000 Meter Meereshöhe herab. Alle Gebirgswasser steigen. Die Eise broht die Ufer zu überschwemmen. Der Comersee ist aus den Ufern getreten. Die elektrische Eisenbahn Mailand-Lugano ist durch einen Bergbruch unterbrochen worden. In Genoa schvull der Bisagno fünf Meter über normalen Stand und richtete bedeutenden Schaden an den Brücken und Fabriken an. In Mailand herrscht andauernd sehr kaltes Regentwetter.

Vertagung des Prozesses Eulenburg.

Das vorläufige Ende des Prozesses gegen den Fürsten Eulenburg hat hier und da Argwohn erweckt, die Krankheit sei dem Angeklagten, wenn er auch noch so sehr gegen eine Vertagung gesprochen habe, ganz gelegen gekommen. Ein gewisses Unbehagen über diesen vorläufigen Ausgang wird überall empfunden werden, es spricht sich auch in all den Artikeln aus, die in diesen Tagen die Presse gebracht hat, aber die Natur forderte ihr Recht. Ueberall hat man gewünscht, der unangenehme Prozess möge beendet werden.

Das Befinden des Angeklagten läßt eine weitere Verhandlungsfähigkeit nicht mehr zu. Darüber sind drei Ärzte, denen man gewiß keine Parteilichkeit vorwerfen kann, nach der Untersuchung sich einig geworden. Die Verschlimmerung in dem Zustande des Fürsten war nicht vorübergehend, sodaß nach 1 oder 2 Tagen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden konnten. Die Ärzte haben die Verantwortung nicht mehr tragen wollen, und was blieb da anders übrig, als den Prozess auszusetzen. Es ist gewiß nicht dem Gericht, der Anklagebehörde und in letzter Linie dem Fürsten selbst willkommen gewesen, aber es ging nicht anders. Der Oberstaatsanwalt hat erklärt, die Vertagung werde nicht den Wünschen des Angeklagten entsprechen, und dieser hat sich kräftig dagegen gewehrt. Auf manchen haben die dabei abgegebenen Anschuldigungen des Fürsten keinen Eindruck gemacht, das kommt aber nicht in Betracht. Für jeden Angeklagten wird es wohl der dringende Wunsch sein, den Prozess beendet zu sehen, in den er verwickelt ist, und besonders, wenn er körperlich zu leiden hat. Ob schuldig oder unschuldig, spielt keine Rolle bei der Vertagung, in beiden Fällen kann dem Angeklagten die baldige Beendigung des Prozesses wünschenswert sein. Daß die Anklagebehörde irgend welchen Vorteil oder Nutzen von der Aussetzung des Verfahrens hat, wird wohl niemand behaupten, sie würde gewiß froh sein, wenn dieses Uebergangsstadium vorüber wäre. Das Gericht hat sich sicher nicht leicht entschließen können, dem Antrage der Staatsanwaltschaft stattzugeben und den Beschluß zu fassen, durch den die ganze Affäre nochmals aufgerollt wird. Es kommen aber zwei Punkte in Betracht, die die Vertagung gebieterisch verlangen.

Einmal wird man von einem Kranken, dessen Schwäche so groß ist, daß er während der Verhandlung bewußtlos wird, nicht verlangen, daß er sich selbst verteidigt. Wenn auch der Angeklagte zwei Anwälte zu seiner Verteidigung hat, so kommt doch gerade in diesem Prozess ungeheuer viel auf die Aussagen und Erklärungen des Fürsten zu den Aussagen der Zeugen an. Außerdem würde es unmenschlich sein, in diesem Stadium des körperlichen Leidens den Angeklagten Qualen und Torturen zu unterwerfen, die die Verhandlung mit sich bringt. Auf jeden Gefangenen wird Rücksicht genommen, wenn er körperlich leidet. Die Achtung vor der Krankheit ist zu tief im Menschen verwurzelt, als daß sie ohne weiteres beiseite gelassen werden könnte. Daß einige besondere Rücksichten genommen sind, die manchem zu weitgehend erscheinen, ist ebenfalls nicht zu verwundern, denn der Fürst ist noch Untersuchungsgefangener, und man wird überzeugt sein können, daß diese Rücksichten auch auf andere Angeklagte, in ähnlicher Lage genommen werden. Vor allem aber müssen wir uns vergegenwärtigen, daß es im Interesse der Gerechtigkeit, sowie der Bedeutung, die die ganze Affäre Eulenburg gewonnen hat, notwendig war, eine Vertagung eintreten zu lassen. Der Grundsatz *audiamus et altera pars*, auch der Angeklagte muß gehört werden, kann und darf nicht verletzt werden. Der Prozess fordert eine besondere Gründlichkeit. Es sind Fragen gestellt, die scheinbar gar nichts mit der Sache zu tun haben! Aber sie müssen erörtert werden, weil die Geschworenen und die Richter ihr Urteil ungetrübt und rein sachlich abgeben sollen. Wenn aber der Angeklagte der Verhandlung nicht mehr oder nur noch mit einer letzten Kraft zu folgen vermag, dann muß die Gründlichkeit der Beweisaufnahme und die Sachlichkeit des Urteils darunter leiden, und das darf nicht geschehen, das würde ein Verstoß sein gegen die Rechtsprechung. Es würde aber auch für die allgemeine öffentliche Bedeutung, die der Fall Eulenburg nun einmal erlangt hat, von Schaden sein, wenn der Prozess nicht gründlich und sachlich erledigt würde.

Die Schwierigkeiten, die durch die Vertagung hervorgerufen worden sind, sind natürlich wenig erfreulich. Nach der augenblicklichen Rechtslage muß bei Beginn der Verhandlung der ganze große Apparat der Beweisaufnahme nochmals in Bewegung gesetzt werden. Die Zeugen müssen nochmals vernommen werden, kurz alles, was sich bis jetzt in den Sitzungen abgespielt hat, wird sich wiederholen. Eine wenig angenehme Aussicht! Aber alle haben darunter zu leiden, Geschworene, Gericht, Zeugen und Angeklagte. Man kann nur wünschen, daß der Tag der Fortsetzung des Verfahrens bald erscheinen möge und dann die häßliche Affäre ohne Unterbrechung beendet und aus der Welt geschafft werden möge, wozu allerdings das augenblickliche Befinden des Fürsten nicht viel Hoffnung gibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Von einem Rücktritt des Regenten von Braunschweig, des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg wird, wie es heißt, in mecklenburgischen Kreisen viel geredet. Die Veranlassung soll der Tod der Gemahlin des Herzogregenten sein. Im Zusammenhang damit ist wieder von der Erbfolge des Prinzen Ernst August die Rede. (Wir halten beide Gerüchte für etwas verfrüht. Die Red.)

* Das Befinden des Chefs des Zivilkabinetts, v. Lucanus, ist derartig, daß man sich auf das Schlimmste gefaßt machen muß.

* Nachdem der Bundesrat, wie gemeldet, beschlossen hat, daß die von der belgischen Regierung ergangene Einladung zur Teilnahme an der Weltausstellung in Brüssel 1910 angenommen werde, ist mit Ermächtigung des Kaisers der Regierungsrat im Reichsamt des Innern

Heinrich Albert zum Reichskommissar für die Weltausstellung in Brüssel 1910, zu seinem Vertreter in Behinderungsfällen der Kaiserliche Konsul in Brüssel, Legationsrat Bobrit, bestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Im Laufe des Sonntags fanden in einer Reihe weiterer Städte Deutschböhmen Protestversammlungen gegen die fortschreitende Fiskalisierung des Beamtenstandes besonders bei den Gerichten und bei der Post statt. Sie verliefen wie die der vorigen Woche ganz ruhig.

Frankreich.

* Der französische Gesandte in Kopenhagen gab anläßlich des bevorstehenden Besuchs Kallieres ein Bankett zu Ehren der dänischen und französischen Journalisten. — Wie auf drahtlosem Wege berichtet wird, verläßt die Fahrt des Präsidenten Kallieres an Bord des Kreuzers „Berit“ ohne jeden Zwischenfall. Der Präsident befindet sich sehr wohl und unterhält sich viel mit Admiral Boue.

Italien.

* Die Wähler von Trapani haben Nasti mit 2005 Stimmen gegen mehrere hundert Stimmen, die auf einen Sozialisten entfielen, wiedergewählt. Zu Ehren Nastis fanden große Kundgebungen statt. Am Mittwoch wird der Minister in Trapani eintreffen.

* Die offiziellen Ränder, deren Thema eine Landung an der Küste des östlichen Meeres war, sind beendet worden. General Polio hielt in Rom eine eingehende Kritik ab, in der er sich über die Unzulänglichkeit der Küsterverteidigung aussprach. Der General hat seiner Kritik noch hinzugefügt, er werde dem Kriegsminister hierüber berichten und Vorschläge zur Errichtung neuer Festungswerke einreichen.

Großbritannien.

„Daily Express“ veröffentlicht das Ergebnis einer Abstimmung seiner Leser über die Frage des Frauenwahlrechtes. Die männlichen Leser haben mit 20 000 Stimmen Mehrheit sich gegen das Frauenstimmrecht ausgesprochen. Auch auf Seiten der Frauen selbst sind über 3000 Stimmen gegen das Wahlrecht der Frauen abgegeben worden.

Türkei.

* Die Londoner Morgenblätter bringen alarmierende Meldungen aus Konstantinopel über die Ausdehnung der militärischen Meuterei in der europäischen Türkei. Nach diesen Depeschen zu urteilen, befindet sich die Türkei in einer sehr ernsthaften Krise. In Monastir allein meuterten 7000 Soldaten und dieses Beispiel wirkt ansteckend auf die Soldaten der übrigen Garnisonen. Die Meuterer erklären, sämtliche Generale der türkischen Armee einen nach dem andern zu ermorden, für den Fall, daß 38 Offiziere, die zur jungtürkischen Partei gehören und die gegenwärtig im Gefängnis in der Hauptstadt schmachten, nicht sofort befreit werden. Die gesamte Garnison von Saloniki im Vilajet Saloniki hat gemeutert, indem die Truppen ihre Bezahlung, die seit 2 Jahren rückständig ist, verlangen.

* Der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ in Saloniki hat festgestellt, daß die jungtürkische Bewegung im ganzen 3. Korps-Bereich vorherrscht und auf das 2. Korps bereits übergegriffen hat. Die Behörden sind machtlos, da das Offizier-Korps und die Truppen solidarisch auftreten. Eine Offiziers-Deputation überreichte dem Vorgesetzten ein Memorandum mit der Bitte, ihre gerechten Forderungen bei den Großmächten zu unterstützen. Die Landbevölkerung ist durch die Emisäre fast ganz gewonnen.

Marokko.

* „Echo de Paris“ erzählt aus Tanger: In Dar-el-Machzen fand eine Konferenz statt, welcher auch zwei Deutsche beiwohnten, die vor kurzer Zeit aus Fez eingetroffen waren. Auf ihr Anraten soll Muley Hafid sich entschlössen haben, nach Rabat aufzubrechen.

Der Prozess Eulenburg.

Im Befinden des Fürsten Eulenburg ist auch Sonntag keine Besserung eingetreten. Er verbrachte die Nacht trotz großer Schwäche fast schlaflos. Die Schwellung und Schmerzen am rechten Bein haben nicht nachgelassen. Es ist daher nach der Ansicht der den Fürsten in der Charge behandelnden Ärzte noch nicht abzusehen, ob und wann der Kranke soweit wieder hergestellt werden wird, daß er der Verhandlung des Gerichts folgen kann. Auch am Sonntag verweilte die Fürstin längere Zeit am Bette ihres Gatten. Die frühere Energie des Fürsten ist einer großen Schwäche gewichen, die jedoch als solche nicht einen lebensgefährlichen Grad erreicht. Die Trombose besteht unverändert fort, weshalb man auch auf einen Transport in das frühere Krankenzimmer verzichtet hat. Auch muß der Kriminalbeamte, der die Ueberwachung Eulenburgs besorgt, in einem provisorisch untergebrachten Bett in einem der nebenan liegenden großen Zimmer schlafen.

Gegen den Hofrat Ristler ist die gerichtliche Untersuchung wegen des Verbrechens der Verleitung zum Meineide eröffnet worden. Hofrat Ristler ist vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

Die öffentliche Meinung Frankreichs, soweit sie in den Pariser Zeitungen zum Ausdruck kommt, hält die Vertagung des Eulenburg-Prozesses für logisch und gerecht. In allen Zeitungen, die den Fall behandeln, gibt sich das Mißgefühl für den Kranken zu erkennen. Wiederholt wird darauf zurückgewiesen, daß Fürst Eulenburg es war, der im kritischen Augenblick der Marokko-Campagne zum Frieden rief. Dabei kommt aus neue die Abneigung der Franzosen gegen den Hofeinen zum Ausdruck, der noch immer als heimlicher Stütze Sardens betrachtet wird.

Hof und Gesellschaft.

* Obwohl in Berlin an amtlicher Stelle von einer Begegnung des Kaisers mit König Eduard noch nichts definitives verlautet, scheint diese doch stattgefunden, und zwar wird der König am 8. August auf seiner Reise nach Nijl Mittags auf Schloß Friedrichshof in Cronberg eintreffen. Der Besuch gilt in erster Linie als Gegenbesuch der Prinzessin Friedrich Karl, die sich zur Zeit in London aufhält. Bei dieser Gelegenheit

wird der Deutsche Kaiser auch mit dem Könige von England zusammentreffen. Der Kaiser, der im August in Mainz wieder eine Truppeninspektion abhält, wird um diese Zeit in Cronberg weilen. Die Begegnung soll keinen politischen Hintergrund, sondern nur familiären Charakter haben. Abends reist der König nach Nijl weiter.

Vermischtes.

Deutscher Lustflottenverein. Die Gründung eines deutschen Lustflottenvereins begegnet, wie die zahlreichen Anfragen und Beitrittsbekundungen aus dem ganzen Reich beweisen, überall großer Sympathie. Selbst aus dem Ausland meldeten sich Reichsangehörige zum Beitritt. Nach § 2 der Satzungen hat der Verein den Zweck, Mittel zu beschaffen für die Vervollkommenung von leistungsfähigen Lustschiffen, die vaterländischen Jüngern dienen sollen. Er will weiter das Verständnis und das Interesse des deutschen Volkes für die Bedeutung und die Aufgabe der zu beschaffenden und weiter auszubauenden Lustflotte wecken, stärken und pflegen. Die Aufgabe der Lustflotte wird in der Wahrung der Ehre und Nachstellung des deutschen Reichs und der überseeischen Interessen und in der Gewährleistung der Ehre und Sicherheit der im Ausland tätigen Bürger erblickt. Die Hauptaufgabe soll nach § 3 darin bestehen, dafür zu sorgen, daß leistungsfähige Lustfahrzeuge in hinreichender Anzahl und Größe gebaut werden, um ihrer Aufgabe vollumfänglich gerecht zu werden. Der Verein will auch gegebenenfalls auf die ganze Nation einwirken, um die Flotte leistungsfähiger Lustschiffe in einer der Größe Deutschlands entsprechenden Zahl und Vollwertigkeit zu erhalten.

Ein mißlungenes Porträt. Aus Christiania berichtet der „B. L. A.“: Nicht nur Bücher haben ihre Schicksale, auch Bilder haben sie; der norwegische Maler Henric Lund weiß ein Liedchen davon zu singen. Er malte den Staatsminister Michelsen in voller Figur und in Lebensgröße. Das Gemälde sollte der Bildergalerie in Bergen einverleibt werden, wo der Staatsminister jetzt wieder als Privatmann und millionenschwerer Schiffseigentümer lebt. Aber der Vorstand der Galerie, mit Ausnahme des Direktors Bögh, lehnte dankend ab. Und in der Tat, das Bild zeigte von künstlerischen Fehlern. Ein sehr heftiger Kampf erhob sich für und wider, denn die Nationalgalerie in Christiania dadurch kurzerhand ein Ende machte, daß sie das unsittliche Kunstwerk erwarb. Auch hier fand es aber keine Begeisterung, zum mindesten eine sehr geteilte Aufnahme, und nachdem es anfangs seinen Platz neben Munchs Porträten innegehabt hatte, mußte es sich später mit einer viel weniger bevorzugten Stelle in einem Treppenaufgang begnügen. Nun hat sich der Künstler entschlossen, den verfehlten Staatsminister noch einmal unter den Pinsel zu nehmen, und die Fehler, die ihm inzwischen selbst einleuchten, so weit es geht, zu beseitigen. Das Gemälde wandert also nach Bergen zurück, dort will Michelsen dem Künstler noch einmal sehen oder vielmehr stehen. — Wenn nur etwas Gutes dabei herauskommt!

Weibliche Ärzte in England. In einem „Brief aus England“ an die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ gibt J. P. zum Busch (London) die Zahl der registrierten weiblichen Ärzte in England auf 750 an; mehr als 400 von ihnen haben ihre Ausbildung in der London School of Medicine for Women genossen. 1895 gab es nur 200 registrierte (150 in London ausgebildete) Ärztinnen. Die Zahl der augenblicklich in London studierenden Frauen beträgt 169. Zahlreiche dieser Frauen haben die sehr schwierigen Prüfungen der Universität London bestanden, und ein großer Prozentsatz ist mit den in England für besonders gut bestandene Examina verliehenen goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Viele Frauen haben Assistenten- und Oberärztstellen an Hospitälern erlangt, und auch große Verdienste, wie die Post, die Gemeindefrenenhäuser, die Schulen usw. stellen von Jahr zu Jahr häufiger Ärztinnen an. In London wird ein Frauenhospital von 60 Betten ausschließlich von Frauen geleitet, ähnliche Spitäler finden sich in anderen Städten. In Indien sind die weiblichen Ärzte sehr geschätzt, sie allein werden von weiblichen Eingeborenen zu Rate gezogen, und die Missionshospitäler und Polikliniken in ganz China, Persien, Afrika und anderen Ländern zählen zahlreiche weibliche Ärzte zu Mitarbeitern.

Das Begräbnis eines Bären. In der „N. Fr. Pr.“ lesen wir: Am 11. d. S. Jakob Graf Seefried, der alljährlich im Sommer in Roßbach weilt, in den dortigen Wäldern einen Bären. Daran wäre an und für sich nichts Besonderliches, denn der Graf hat dort schon wiederholt Bären erlegt. Das zuletzt zur Strecke gebrachte Exemplar war ein etwa einjähriges Männchen. Der Schädel wurde zur Präparierung abgenommen, der Pelz abgestreift; die Schale nahm der Revierjäger, um Bärenschinken zu bereiten; der Rumpf wurde, ansatz verscharrt zu werden, ohne Wissen des Grafen in die nahe, breite, schnell fließende Waag geworfen, wohin ortsüblich viel Unrat der Stadtbewohner wandert. Am 13. d. S. machten Spaziergänger einen graulichen Fund. In Weiden verstreut, war an dem Ufer der Waag eine anscheinend menschliche Masse angeschwemmt. Gendarmen und die Staatsanwaltschaft wurden verständigt, eine Gerichtskommission mit Ärzten an Ort und Stelle entsendet. Nach eingehender Feststellung der Ärzte war die Masse tatsächlich der Rumpf eines älteren Mannes, der schon wenige Stunden im Wasser gelegen und wohl einem Verbrechen durch einen Bajonettschlag — in Roßbach liegt ein Bataillon Honvedinfanterie in Garnison — zum Opfer gefallen sein dürfte. Der Magen wurde sezirt, es befanden sich Schwarzwurzeln und Holzwurmer in ihm. Auf letzterem Umstand schloß man, daß man es mit einem Totschläger zu tun habe. Am Nachmittag des 13. d. S. wurden dessen sterbliche Ueberreste auf dem Friedhof in einem Sarg zu Grabe getragen. Es ist in Roßbach noch heute Sitte, daß wichtige Bekanntmachungen, Verurteilungen und dergleichen in den Straßen der Stadt durch einen Trommler ausgerufen werden. So geschah es auch mit dem Leichenfund und dadurch kam der Irrtum ans Licht. Der Revierjäger, der am 13. d. S. im Walde war, eilte sofort, als er vom Funde hörte, zur Gendarmerie; die Ärzte wollten seiner Meldung, daß der Fund der Rumpf des erlegten Bären sei, anfangs nicht glauben. Nun ist die Sache aber aufgeklärt, leider etwas verspätet.

Kotales.

Flörsheim, den 23. Juli 1908.

o Sie ist da. Gestern nachmittag um halb vier Uhr ist die neue, 40 Centner schwere Glocke für die katholische Kirche dahier eingetroffen. Gestiftet ist dieselbe von Herrn Pfarrer Johann Bapt. Spring und soll die Glocke, ihrem Stifter zu Ehren, fortan „Johannislöcke“ heißen. Hoch ist die Johannislöcke etwa 1,60 Meter, ihre größte Breite beträgt 1,56 Meter. Sie trägt außer dem Namen des Stifters und der Jahreszahl 1908 nur noch die genaue Bezeichnung der Glockengießer-Firma Hamm in Frankfurt a. M. Der Turnverein, der sich an dem Wettkampf beim 11. deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. beteiligte, hat sich im Ringturnen mit 26 Punkten einen Preis erworben. Aus diesem Anlasse fand gestern abend die feierliche Abholung der Vereinsfahnen vom Bahnhof und daran anschließend eine kleine Feier statt.

Die Güterabfertigung ist für Annahme von Frachtgut in Zukunft nur noch von morgens 6 bis abends 6 Uhr geöffnet, Güter wird bis abends 7 Uhr angenommen.

Naunheim, 21. Juli. Auf den „Wobli Morgen“ dahier werden fortan unter Leitung des Vergroß Steuer Tiefbohrungen zur Feststellung und Beobachtung der Grundwasserhältnisse in hiesiger Gegend ausgeführt. Ein Teil der Bohrbohrer soll dann später dauernd als Brunnen benutzt werden, deren Wasser eine intensive Kultur auf dem leichten Sandboden dieses fiskalischen Landes ermöglichen soll.

Müßelsheim, 22. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Herr Georg Treber gewählt. Die nächsthöchste Stimmenzahl erhielt der Beigeordnete Diehl. Herr Diehl ist hier geboren. Neben seiner ersprißlichen Tätigkeit im Berufs, hat er sich besondere Verdienste um die hiesige Bau-genossenschaft erworben.

Hochheim, 22. Juli. Das vierjährige Töchterchen des Kohlenhändlers Wilhelm Müller starb an Vergiftung, die durch den Genuß unreinen Obstes entstanden sein soll.

Polizei-Verordnung

betreffend den Radfahrverkehr.

Auf Grund der Paragraphen 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und gemäß der Paragraphen 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. Sept. 1887 (G. S. S. 1529) werden mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau für den Radfahrverkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen folgende Vorschriften erlassen:

A. Allgemeine Vorschriften.

§ 1. Für den Radfahrverkehr gelten sinngemäß die den Verkehr von Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen und Plätzen regelnden polizeilichen Vorschriften, soweit nicht in nachfolgenden andere Bestimmungen getroffen sind.

Auf Fahrräder, welche im öffentlichen Transportgewerbe verwendet werden, sowie auf die Fahrer dieser Räder finden neben den nachstehenden Vorschriften die allgemeinen Bestimmungen über den Betrieb der dem öffentlichen Transportgewerbe dienenden Beförderungsmittel Anwendung.

Auf Fahrräder, die nicht ausschließlich durch menschliche Kraft betrieben werden, finden die nachstehenden Vorschriften insoweit Anwendung als nicht in den Vorschriften, betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, ein anderes bestimmt ist.

B. Das Fahrrad.

§ 2. Jedes Fahrrad muß versehen sein:

1. mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung;
2. mit einer helltönenenden Glocke zum Abgeben von Warnungszeichen;
3. während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosen Gläsern, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft.

(Fortsetzung folgt.)

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsrunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Turn. Musikgesellschaft „Eura“: Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Raninchenzüchterverein „Fortschritt“: Neben ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Arbeiter-Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Sonntag abend 9 Uhr Generalversammlung bei Franz Weibacher. Sonntag 12 Uhr 38 Min. Abfahrt nach Sossenheim zwecks Beteiligung am 60jährigen Fahnenjubiläum.

Lokal-Gewerbe-Verein

Flörsheim.

Anmeldungen behufs Beteiligung bei der im Jahre 1909 stattfindenden Ausstellung in Wiesbaden möge man baldmöglichst beim Vorsitzenden des hiesigen Ge-

werbvereins machen, bei dem auch diesbezügliche Fragebogen in Empfang genommen werden können.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 25. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7.40 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.
Sabbatansang: 9.15 Min.

Schriftliches Nebenverdienst.

hochlohn. Vertr. etc. — Prospekt frei. —

Joh. S. Schulz, Verlag, Köln 746.

Neue Kartoffel

per Pfund 5 Pfg. empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstrasse.

Strohhüte Strohhüte Ausverkauf!

Borgeriüchter Saison halber verkaufe ich sämtliche Strohhüte neuester Mode zu einem enorm billigen Preis.

Firma J. Menzer,

Inhaber Josef Schütz

Grabenstrasse.

Wasch- u. Bade-Seife

für Kinder.

Vollkommene

Reinheit.

Sparfamer

Verbrauch.

Stück 25 Pfg. zu haben bei

Karl Frank, Friseur.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M., Untermainstraße.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten

Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9—7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9—12 Uhr.

Neue Kartoffeln

verkauft

Franz Schichtel, Kolonialwaren-Haus, Untermainstr. 20.

ELLERHOUSEN'S

schnell und selbsttrocknende, pulverisierte Oelfarben sind die besten, im Gebrauch billigsten für jeden Bedarf. Ein Pfund Ellershusens Oelfarbe wird mit 1/4 Liter Leinöl angerührt und ist streichfertig. Dieselbe ist in 24 versch. Farben vorrätig und kostet, mit wenig Ausnahmen, das Pfd 30 Pfg. Gekochtes Leinöl per Schopp. 30 Pfg., gebleichtes Leinöl 40 Pfg., Fußboden-Spirituslack Pfd. 60 Pfg. Ofenlack, Copallack, Terpentinöl, Seccatiff, staubfreies Fußbodenöl per Schoppen 25 Pfg., Mühlenbergs Möbelpolitur, fertig zum Gebrauch Flasche 60 Pfg. und 1 Mark. Pinsel von 10 Pfg. an empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Kochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Kochheimerstr. 2.



DIE

Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER

GRATIS vom VERLAG

MÜNCHEN



Seit 45 Jahren führe ich
nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Für die Arbeit empfehle ich

Prima Rindleder

Taschenschuhe
Hakenstiefel
Schnallenstiefel } Mt. **6.80**

Halbschuhe und Pantoffel

in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

Prima Boxcalf-Stiefel

für Herren **7.50** an | für Damen **6.50** an
von Mt. | von Mt.

L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9.

Reichs-Post-Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.



Für den wachsenden Körper

sind in erster Linie Kalkphosphate

von großer Bedeutung,

weil aus ihnen das Knochengestüst aufgebaut wird.

Kalkphosphatmangel in der Nahrung führt Knochenverkrümmung
herbei.

Wer diese bei seinen Kindern vermeiden will, gebe ihnen täglich

Dr. Oetker's Vanille-Pudding,

daum diese enthält Kalkphosphate in hinreichender Menge.

Dr. Oetker's Puddingpulver

sind die einzigen, welche knochenbildende Salze
enthalten und darum auch die besten.

Stempel

für
Comptoir- u.
Bureau-Bedarf,
Kautschuk-
Handstempel
und
Selbstfärbe-
Apparate
liefert billigst
d. Expedition
d. Zeitung.

Liebtlich

machtein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd Lilienmilch-Seife
Stück 50 Pfg. in der Apotheke.



Dr.
Oetker's
Vanille-
Pudding Pulver,



Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz,
Ohrensausen, Herzklopfen,
Schwindel, Mattigkeit, Magen-
brücken, Aufstoßen, Stuhlver-
stopfung, Schlaflosigkeit, Zittern,
Gehirnschwäche, Angst, Blut-
wallen, Zwangsgedanken, Blähung,
Bettnässen, Schwerhörigkeit,
Schreibkrampf, Lähmungen,
Gicht, Rheumatismus,
Hautkrankheiten

auch alte, schwere Fälle behandelt
auf Grund langjähriger Erfahrung
mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz

Schusterstraße 54
gegenüber dem Warenhaus Tied
Sprechstunden tägl. v. 8-8 Uhr
Sonntags von 8-1 Uhr.

Für jede Art Grund-
besitz stets I. **Käufer**
vorgemerkt!

Grundstücksverkäufe aller Art
vermittelt
R. Fischer, Frankfurt a. M.,
Rostschillallee 13. Telefon-Nr. 1078.
Vertreter gesucht.

HALT!

Wollen Sie Ihren Husten, Ihre
Erkältung oder das Kitzeln
im Halse los sein? - Wollen Sie
eine klare Stimme haben und
von Ihrer Verschleimung befreit
sein! - gebrauchen Sie bitte

Pascoe's
Brust-Pastillen

à PACKET 25 PFENNIG.
Sie werden den Versuch nicht
bereuen!
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosige,
jugendfrisches Aussehen, weiche, sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte
Stedenpferd Lilienmilch-Seife
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten **Harmonium**
Lieder für

allein oder mit Gesang ++ bearbeitet von Heinr. Bungart.

Nr. 1-80 in einem Bande, schön und
stark kartoniert Mk. 1.-.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger. Köln a. Rh.



Cognac
Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

= Preise auf den Etiketten. =

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle

Fr. Haack, Apotheke,
Hildersheim.

Theater-
Malerei, **Reinecke,**
Hannover.

Goldfelig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd Lilienmilch-Seife
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Wechselformulare
zu haben in der Expedition.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut
als Miteiser, Finnen, Blättchen, Gesicht-
röthe etc. durch tägl. Waschen m. Stedenpferd
Carbol-Theerschwefel-Seife
befreit.
Schutzmarke: Stedenpferd.
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Stürscheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von P. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Eschsch.



Als lat er einige Schritte rückwärts zu der verschleierte Figur, freilich ohne seine Gegner aus den Augen zu lassen, griff nach deren Haupt, tastete nach dem geheimnisvollen Schloß und brach mit raschem Griff den Diamanten heraus. Er ließ sich ganz leicht lösen, und George verlor ihn flugs in seiner Westentasche. Wohl überließ ihn unwillkürlich ein Schauer, aber nicht wegen des Aufschlusses widerstehender Mut, der seine Lat begleitete, sondern wegen des Glücks, als seine Finger die brüchigen Knochen um die eingelassene Augenhöhle berührt hatten. Denn so kräftig seine Fänge auch war, mächtiger noch war das Gefühl des Stols, das ihn durchzuckte, als er sich am Ziele seiner Mühe sah. Was immer auch kommen mochte, er hatte Befehl erteilt von dem Edelstein.

Freilich, wie damit in Sicherheit kommen, das war eine andere Frage. Von dem Ausgang trennte ihn eine dicke Phalanx flüsternder Eingeborener, deren Haltung aber, nach den eben noch befundenen Äußerungen grimmigster Wut über die Schändung ihres Heiligtums, eine geradezu unheimlich ruhige geworden war. Jetzt bemerkte er auch, wie der Priester zufällig schloß das Wort „arg“ an sein Ohr. George wußte wohl, daß es „Feuer“ bedeutete, und ahnte nun, daß ihm noch Furchtbares bevorstand.

In der Erregung über die sich überschlagenden Ereignisse hatte er übrigens seinen unglücklichen Rebenbühler ganz vergessen. Der Aermste machte sich jetzt, soviel es in seinen Kräften stand, bemerkt, und wenn George noch zauderte, ihm zu Hilfe zu eilen, so war es nicht mangelnder guter Wille, sondern die Unfähigkeit, irgend einen Weg zur Rettung zu finden. Denn so unwürdig auch der Angefettete seines Standes war, hätte es George doch nie übers Herz gebracht, den Gegner unter so furchtbaren Verhältnissen seinem Schicksale zu überlassen. Sehr wahrheitsgemäß waren die drei — zwei Lebende und ein Toter — die einzigen Europäer, die je in das Innere des düngelungumtosten Heiligtums eingedrungen waren, und dabei würde es aller Voraussicht nach wohl auch bleiben! Aber wie sollte er die Fette lösen und das Schloß öffnen, die des Gefangenen Glieder an die Wand fesseln?

Er wandte sich fragend an seinen Landsmann. „D, das ist ganz leicht“, sagte William Jenner voll Eifer, „ich hatte nur Angst, Sie wollten es überhaupt

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

nicht versuchen. Greifen Sie mit der Hand in meine Seitentasche, und Sie werden dort einen Rund Dietrich finden. Das Schloß ist zwar schwer, im Grunde aber doch nur unbedeutende Arbeit, und es wird Ihnen schon gelingen, es zu öffnen. Ein wahres Glück, daß ich die Finger mitbrachte!“

Trotz des Ernstes der Situation mußte George über das Gelingen des gewandten Eingriffs lachen; er machte sich aber doch an die Arbeit und versuchte sich mit der einen Hand am Schloß, während er mit der andern den Revolver schußbereit hielt. Einige bange Minuten verstrichen, ohne daß die Menge es mit einem doppelten nachliegenden Angriff sonderlich eilig zu haben schien, da endlich gelang es ihm, dank der widerstehlichen Rücksichtlosigkeit des Gefangenen, das Schloß aufzulockern, worauf nur mehr die Fette zwischen den Haken durchgezogen zu werden brauchte.

„Ich danke Ihnen, Herr Hamilton! Sie haben gehandelt wie ein Gentleman“, rief Jenner, d. h. der „seltsame Fette“, als er aus der Tasche und an Georges Seite trat. „Jetzt sind wir zu zweien, und ich verlese mich ein bißchen aufs Bogen.“

„Recht schön!“, meinte George, „aber vor allem lassen Sie sich eines gelöst sein: Beim ersten Versuch, sich an mir vergreifen zu wollen, schieße ich Sie nieder! Sind Sie bewaffnet?“

„Nein“, war die Antwort. „Ich mußte einen farbigen Diener von Bombay mitnehmen, damit er mir die Sprache der Eingeborenen verdolmetsche. Der Kerl stahl mir erst meine Pistole und tötete mich dann den Priestern aus. Sie brauchen von mir keinen Rat zu befehlen, Herr Hamilton. Geht alles gut, so habe ich Ihnen allein mein Leben zu verdanken, und selbst zehn Jahre Gefängnis will ich gerne einstecken, wenn ich nur aus dieser Hölle herauskomme.“

„Mir bleibt nichts weiter übrig, als mich auf Ihr Wort zu verlassen“, sagte George. „An mir haben Sie ja auch kein Verbrechen begangen, nur hätte ich gerne gewußt, woher Sie erfahren, daß ich auf der Suche nach dem Diamanten war.“

Beim unstillen Schauen der Fäden sah George, wie Fretts blaße Züge einen verfluchten Ausdruck annahmen. Stets war dem jungen Eindringler die ganze Menschheit feindlich gegenübergestanden, so er auch ihr. Von einem anständigen Manne als Nebenmenschen behandelt zu werden, gar zu sehen, wie dieser das Leben für seine Befreiung einsetze, war ihm etwas völlig Neues. So sagte er denn freimütig:

„Sie sollen die volle Wahrheit erfahren! Zufällig

soll ich für die Schliche bezahlen, die der Sohn gekrochen hat!“

„Mein Sohn!“ sprach der Kaiser kopfschüttelnd, „ich habe überhaupt keinen Sohn, und den Bengel kenne ich gar nicht. Er kam vorher zu mir und sagte, seine Mutter schide ihn, das Klagenfieber solle sofort gemacht werden. Sind Sie denn nicht seine Mutter?“



Eine Waischaft vom Mars. Hanneß, der Oberhaupt, führte den Pfing durch das Feld des Bauern. Er führte ihn in schaurigster Linie, aber doch war er nicht so recht bei der Sache, seine Gedanken wollten anderswo, und zwar in weiter, weiter Ferne, hoch über den Dächern, die der Pfing in die schwere, braune Erde lag, denn sie wollten bei unsern Nachbarplaneten, dem Mars. Und wie kam das? Nun, gestern Abend war im Schloß eine vorläufige Vorlesung über die Welt gehalten worden, und Hanneß hatte dort mit Stauern gehört, daß der Mars, der doch nur wie ein kleiner flimmernder Stern auslas, eine der unsern ähnlichen Erde sein solle, von Lebenswesen bewohnt, die auch einige Ähnlichkeit mit den Menschen haben müßten. Dies hatte einen tiefen Eindruck auf Hanneß gemacht, und so kam es, daß seine Gedanken heute von Pfing abschweiften, und er dies müßliche Instrument nur ganz mechanisch führte, so man kann wohl sagen, er überließ die Führung seinem treuen Geistes, das die gewohnte Arbeit übermäßig verrichtete. Träumereien wandelte der Fette dahin, da plötzlich trat etwas Hartes seinen Kopf, und Hanneß fügte wie vom Blitz getroffen zu Boden. Ein Galion war über das Feld hingeflogen, und aus der Gondel war offensichtlich eine ganze Flotte von Menschen herabgestiegen, die den Oberhaupt getroffen hatte. Trotzdem hatte der Schlag genügt, Hanneß vorübergehend zu betäuben. Als er wieder zu sich kam, war das Aufschloß längst außer Sicht, aber die Wunde an der Stirn und die blutige Pfote zu seinen Füßen bewiesen dem Pfing, daß er nicht getäuscht hatte. Dösig vertaumelte blühte er sich um, aber weit und breit war nichts zu sehen als blauer, wolkenloser Himmel und weit ausgedehnte braune Felder. Endlich entschloß er sich, die gestimmte Pfote ganz genau bis in die kleinsten Einzelheiten und schließlich aufzusuchen. Er betastete sie von allen Seiten, betrachtete sie ganz genau bis in die kleinsten Einzelheiten und schließlich betastete er sie. Und kaum hatte er die Definition der Pfote an die Nase gebracht, da ließ er Pferde sein und rannte, so schnell er nur konnte, dem Dorfe zu. „Doch muß ich dem Pfarter sage“, meinte er dabei, „daß der Mars wirklich bewohnt ist, um ganz vernünftige Menschen müsse es sein, dann se trinke sogar Schnaps!“

Humor.

Was nützt? „Hänschen“, fragte die Lehrerin, „wenn du im Sommer mit deinen Eltern aufs Land gehst, was siehst du da?“ — „Grüßen und Äpfel und Blumen“, meinte Hänschen. — „Ganz recht, und was noch?“ — „Kühe und Schafen und Pferde.“ — „Sehr gut, und was noch?“ — „Hänschen befindet sich eine Weile, es scheint ihr nichts mehr einzufallen.“ — „Nun, Hänschen“, ermuntert die Lehrerin, „was noch?“ — Da wußte es von Hänschens Lippen: „Wellenlichter!“

berufen. Die letzte Ermahnung meines Kommandeurs lautet: „Seien Sie vorsichtig, Herr Leutnant, denn es ist keineswegs unmöglich, daß in dem Walde oder auf der Berme Granitminen liegen.“

Das war nun allerdings recht nachsichtsvoll, denn wie warf man sich gerade zufällig von der noch weiter nördlich ausbleibenden Maas-Arme Truppenlinie nach der wie eine Dase rechts abwärts von uns mitten im Walde gelegenen Berme gelangt sein sollten, so war kaum anzunehmen, daß sich überhaupt schon deutsche Soldaten dahin verirrt hätten. Einen besseren Schlupfwinkel konnten also die französischen Freischützer gar nicht finden, und wenn es wirklich in der Gegend welche gab, so war mit keinem ihrer Sicherheit darauf zu rechnen, daß sie ihr Hauptquartier in dem einsamen Gehölz aufgeschlagen hätten. Da das letztere indes von ziemlich bedeutenden Heidekräutern umgeben war, so strahlte ich mich am wenigstens davon den Feind dort zu finden; viel unangenehmer konnte die Sache werden, wenn er uns mit größerer Uebermacht auf dem Marsch durch den Wald angriff, denn Waldgeheide sind jedenfalls die ungünstlichsten, die es gibt, das hatten wir zur Genüge am Morgen der Schlacht von Wörth im Rückwärtigen bei Spangbach erfahren. Der Befehl aber war nun einmal gegeben, und ich hatte mich bereits vollständig mit dem Gedanken an einen heftigen Zusammenstoß mit dem Gefinde vertraut gemacht, als ich mit meinem schnell formierten Kommando kurze Zeit darauf rechtsab von unserer Route unter den üblichen Sicherheitsmaßregeln dem Wald zumarschierte.

(Fortsetzung folgt.)



Die größte Photographie der Welt soll die des Präsidenten Roosevelt sein, die angeblich in Längs, Weite, Ausgestreckt ist. Es ist eine Vergrößerung auf Bromsilberpapier und mißt 17 Fuß bei 12 Fuß. Die Kosten betragen etwa 800 Mark.

Water oder Mutter.

Frach, kam der eiserne Reiter durch das Klagenfieber geflogen, und Türring sprangen die Spitzer überall herum, während der Reiter sein Lenden auf dem Rücken auf noch einen guten Zeller aus dem Service zerlegte. Sofort füllte die Frau des Hauses nach der Uhr, um noch dem Hebelalter auszuweichen. Aber weit und breit war keine Spur von ihm zu sehen.

Eben wollte sie ärgertlich wieder hineingehen, da kam ein etwa großfahrender Junge und sagte sehr beschwörend: „Gnädige Frau, ich habe mit meinem Reiter Ihre Rückenfenster zerbrochen. Begeben Sie mir bitte. Ich bin gleich hingelassen, Vater zu holen, damit er's ganz macht.“

Und richtig kam gleich darauf ein Mann, der sich sofort an die Arbeit machte, eine neue Scheibe einzusetzen, während der Junge mit seinem Reiter davonlief.

Die Dame hörte von der bereitwilligen Ersatzleistung so gerührt, daß sie beschloß, den zerbrochenen Zeller gar nicht erst zu erwähnen.

Als der Glaser mit seiner Arbeit fertig war, meinte er: „So, gnädige Frau, da wäre nun der Schaden wieder geheilt. Und so können Sie mit dem Reiter auch nicht mehr was machen.“

„Was nützt?“ rief die Dame, „Doch der Reiter ist ja schon wieder da.“

rennieren und abends auf einem anderen Bege wieder beim Segement eintreffen, welches in Segments selbst oder hienfuss in der Nachbarhaft Quartiere bogelassen wurde. Wenn Kampfgemeinnote sollte ich auf lebendige Gefährten und Gittern so viel wie möglich aufzugeben